



Reisebericht September 2014



Reisebericht Kenia

September 2014





Wie fange ich denn diesmal an? Vielleicht mit dem Wetter, das so gar nicht dem entspricht, was ich seit Jahren im September gewohnt bin? Der Klimawandel ist auch in Kenia spürbar. Eigentlich sollte dies der angenehmste Monat sein zwischen großer und kleiner Regenzeit. Stattdessen schüttet es teilweise wie aus Kübeln, abends ist es empfindlich kühl und sehr windig. Nun, ich liebe ja diese Regenschauer, vor allem nachts, wenn man entspannt nach der Tagesarbeit unter dem Moskitonetz liegt, das Rauschen des Regens sich mit dem des Meeres mischt und dazu der Wind die Palmen bearbeitet. Und wenn man morgens die Tür öffnet, ist die Welt so reingewaschen.



Stopp!



sieht, trifft es einen vielleicht nicht so, kann man sich doch sogar vorstellen, selbst unter dem b l o ß e n Sternenhimmel zu nächtigen. Aber jetzt? Armut tut mehr weh, wenn es kalt ist und

Das, was hier so idyllisch klingt, muss für viele unserer Familien die Hölle sein. Kaputte Hütten, die ganze Familie drängt sich unter dem Stückchen Dach zusammen, durch das es nicht herein regnet. Teilweise schläft man auf dem Boden oder auf Lumpen, durchweicht, schmutzig, unbequem und zugig. Die wenigen Dinge, die man als Kleidung besitzt, fühlen sich nass und kalt an, der lehmige Boden ist zum Teil aufgeweicht nach wochenlangen Regengüssen, dazwischen scharren Hühner, und Ungeziefer macht sich breit. Wenn man die Armut in der „schönen“ Jahreszeit

regnet, das ist wohl überall auf der Welt so. Und daher wird ein Teil unserer Arbeit auch immer sein, wo es geht Dächer zu reparieren und wenigstens Matratzen zu verteilen. Vieles lässt sich leichter ertragen, wenn man wenigstens nachts Ruhe findet und sich zusammen kuscheln kann. Auch bei diesem Besuch haben wir daher wieder 10 Matratzen samt Bettzeug verteilt.



Diesmal waren auch einige neue Paten mit mir gemeinsam vor Ort, von denen wir hoffentlich noch eigene Reiseberichte erhalten. Und selbst diese Neulinge dürften bei den Familienbesuchen gemerkt haben, welchen Unterschied es teilweise in den von uns betreuten Familien schon gibt verglichen mit anderen. Unterschiede in der Armut eben. Fast ist man schon geneigt, Häkchen zu machen: Dach in Ordnung, Hütte halbwegs in Ordnung, es gibt ein Bett oder wenigstens eine Matratze – passt. Und glücklicherweise finden wir solche Verhältnisse immer häufiger vor. Danke an alle, die uns bisher dabei geholfen haben.





Die größten Umwälzungen gab es aber wieder in der Schule. Schon wenn man das Tor passiert, kommt es einem so vor, als würde man einen anderen Planeten betreten. Das große Ereignis während meines Aufenthaltes diesmal – wir konnten das neue Büro/Verwaltungsgebäude fertig stellen.



Dass dies so lange gedauert hat, immerhin hab ich mit dem Schulbau vor 6 Jahren schon begonnen, ist vielleicht das deutlichste Zeichen dafür, was bei uns anders läuft: Zuerst mal Klassenräume, Küche, Speisesaal und Spielplatz, dann schöne Büros. Ehrlich – ich kenne fast nur gemeinnützige Vereine vor Ort, große und kleine, bei denen es genau anders herum läuft. Dennoch bin ich jetzt sehr stolz, denn unsere gesamte Organisation hat inzwischen eine Größe erreicht, wo auch die Vor-Ort-Verwaltung entsprechende Räume braucht.



Wir müssen für Kenias Behörden die Buchhaltung abliefern, genauso nochmals alles hier in Österreich, das lässt sich nicht mehr unter einem Baum erledigen. Und das ausgelagerte bisherige Büro war einfach zu weit entfernt und logistisch schwierig für immer mehr Aufgaben, die sich überschneiden haben.

Mütter, die ihre Kinder in unserer Schule haben und mit den Lehrern reden wollen, sind gleichzeitig vielleicht Empfänger eines Mikrokredites

oder wohnen in einem der Social Living Häuser, mussten also einerseits in der Schule vorsprechen, andererseits weit entfernt ins Büro kommen.



Zweimal Strom, zweimal Wasser, zweimal Internet, zwei Drucker usw. Jetzt haben wir alles innerhalb unseres blühenden Schulzaunes, was den Mitarbeitern die Arbeit sehr erleichtert. Und wie schön alles geworden ist. Natürlich gab es eine tolle Eröffnungsparty mit Bürgermeister und erstmals auch der obersten Vertreterin des gesamten Kilifi Distrikts. Und die war einfach hin und weg und hat uns endlich das versprochen, auf das wir auch schon so lange warten – eine vernünftige Zufahrt, die nicht bei jedem Regen in einen Morast verwandelt wird.



Unsere Schule ist in der obersten Klasse (derzeit Klasse 7) bereits die Nummer 1 in Kilifi von allen Schulen, nächstes Jahr wird die erste Klasse die Primary beenden, und ich hoffe, dann wird unsere Schule mit einem Donnerknall auf dem Bildschirm auftauchen. Meine Kinder wissen, dass dies mein Ziel ist, Nummer 1, und alle, wirklich alle, haben versprochen, Mama Karemba dabei zu helfen. Und dann wird es für die örtlichen Politiker ziemlich beschämend sein, wenn die beste Schule ihres Wahlkreises nicht wenigstens über eine Zufahrt verfügt.



Unser Baumeister George arbeitet gerade noch an einem mit Platten verlegten schönen Weg rund um die einzelnen Büroräume, darunter eine ordentliche Drainage, damit das Regenwasser gut abfließen kann (unser gesamtes Grundstück ist ja Hanglage), dann sind als nächstes zwei Wassertanks dran (Danke an dieser Stelle für die vielen Spender, die unserem Facebook-Aufruf gefolgt sind und ihren Teil dazu beigetragen haben), damit wir in der Trockenzeit, wo die örtliche Wasserversorgung oft tagelang zum Erliegen kommt, autark sind. Da Wassertanks in Kenia hässlich schwarz sind und wir beide Tanks mit 10.000 Litern füllen wollen, was also ein riesiges schwarzes Ungetüm sein würde, ich aber „meine“ Schule nicht verschandeln lassen will, wird unser Künstler, der ja schon andere Gebäude so schön bemalt hat, diese bunt gestalten mit Zebras und Giraffen.

Und dann geht es langsam und stetig weiter mit den unteren drei Klassenzimmern, die bis Ende 2015 geschafft sein müssen. An das Stockwerk, das dann drauf gesetzt werden soll, mag ich noch gar nicht denken, ein Schritt nach dem anderen.



wir ihnen eben in der Schule die Möglichkeit geben, und dann in der Secondary ist es ohnehin Vorschrift.





Apropos Bücher: Das Schuljahr geht zu Ende, und ich hab wieder eine Liste mitbekommen der Bücher, die 2015 benötigt werden. Natürlich ist die Klasse 8, die wir dann ja haben werden, die teuerste, bei den unteren Klassen erneuern wir immer nur die Bücher, die so gar nicht mehr brauchbar, weil abgeliebt sind (da wir alle Bücher schon inzwischen dreimal benutzt haben, sind das diesmal auch viele).

Die Kosten können wir nicht mehr von den 25,- Patengeld stemmen, allein in Klasse 8 benötigt jedes Kind Bücher im Ausmaß von 170 Euro, daher suchen wir auch hier Buchpaten. Beispielsweise könnte man für eine Klasse die Mathebücher finanzieren, oder Englisch. Gute Bücher sind so wichtig wie gute Lehrer, und wenn wir unseren Kindern nicht nur irgendwie



Lesen und Schreiben beibringen wollen, dann müssen wir hier investieren. Und natürlich wäre auch die Möglichkeit, dass man für ein Kind alle Bücher finanziert. Das alles ist um vieles sinnvoller als irgendwelche Spielsachen für teures Porto zu versenden, weil man unbedingt ein Weihnachtsgeschenk machen will. Ein Fußball oder eine Puppe sind toll, aber ohne Bücher können wir Schule vergessen. Daher bitte, bitte – hier brauchen wir wirklich Hilfe.

Ein weiteres Lernprogramm hat ebenfalls begonnen, und dies schaffen wir mit unserem bescheidenen Budget ohne Betteln zu kommen: Wir bieten ab sofort für die Klasse 7 abendliches Lernen auf freiwilliger Basis an. Dies machen alle Schulen so, nur dass sie dafür ganz schön kassieren, daher müssen wir mitziehen, wenn wir gute Resultate wollen. Praktisch sieht es so aus, dass diejenigen, die dabei sein wollen, nach 16 Uhr in der Schule bleiben, ein bisschen Sport treiben



oder sich ausruhen, um 17 Uhr von uns einen kleinen Imbiss bekommen und einen heißen Tee, und ab 18 Uhr bis 20 Uhr unter Lehreraufsicht Zeit haben, zu lernen, Hausaufgaben zu machen, sich auf eine Prüfung vorzubereiten. Zuhause gibt's wie gesagt kein Licht, keinen Arbeitsplatz, keinen Platz und vor allem natürlich auch keine Ruhe.



Nur hatten wir anfangs ein besonderes Problem, mit dem sich alle Schulen herumschlagen, das aber anderen Schulen eben einfach egal ist: Zu diesem abendlichen Lernen finden sich nur Buben, denn ein Mädchen kann nicht bei Dunkelheit nach 20 Uhr allein nach Hause gehen. Kein Wunder, dass dann am Ende der Schulzeit nur Buben übrig bleiben, die es mit guten Noten auf weiterführende Schulen schaffen. Nelly und ich haben uns angeschaut und jede hat gewusst, was die andere gerade denkt – geht gar nicht. Noch während wir laut nachdachten, wie wir das Problem lösen könnten, kam Hilfe von Dan. „Mama, wenn du es mir erlaubst, bringe ich die Mädchen abends mit dem Auto nach Hause.“ Klar erlaube ich. Kostet ein wenig mehr Benzin, aber das schaffen wir. Und so haben auch unsere Mädchen eine echte Chance und werden zudem nicht zuhause stattdessen als Haushaltshilfe missbraucht.

nicht das einzige Kriterium sein, in die Vonwald-Schule zu dürfen, sondern wir wollen auch eine gewisse Leistung. Schon allein deshalb, weil wir mehr als alle anderen Schulen unter Beobachtung stehen. Da das Niveau bei uns höher ist als in staatlichen Schulen, würden wir Kindern, die schlechter lernen, aber alle Chancen auf eine weiterführende Schule verbauen, und wir selbst wollen ja nur die besten 25 nehmen.

Ich hatte es daher ja schon im letzten Newsletter angekündigt, 300 marks sind in Zukunft in den oberen Klassen von 5 bis 7 die Voraussetzung, bei uns zu bleiben oder zu uns zu kommen. Ein Kind aber, das bei uns vielleicht nur 250 marks schafft, kann in einer öffentlichen Schule unter den Besten sein und dort locker die Aufnahme in eine der weiterführenden staatlichen Schulen schaffen. Und klar ist auch, dass wir diese Kinder nicht fallen lassen, sondern sie auch weiterhin unterstützen wollen. (Im Gegenzug kann ein besonders



Und jetzt komme ich zu einem weiteren Projekt, das während meiner Zeit vor Ort entstanden ist. Zunächst ein Blick auf die Situation, aus der heraus unsere Idee sich entwickelt hat:

Unsere Schule ist, das kann man wohl nur so ausdrücken, eine Art Luxusinsel im Meer der Armut. Bei uns können Kinder wirklich lernen, sind von schönen Dingen umgeben, sind geschützt und genährt. Aber – wir sind voll. Es ist einfach nicht mehr möglich, mehr Kinder anzunehmen, gleichzeitig soll Armut allein

begabtes Kind, das bisher keinen Platz bei uns gefunden hat nachrücken, denn natürlich brauchen wir eine bestimmte Anzahl vollzahlender Paten, damit wir das Niveau aufrechterhalten können)



Öffentliche Schulen sind zwar offiziell kostenlos, nur die Schuluniform muss auch hier gezahlt werden, es kommen aber ganz schöne Mengen an Zahlungen zusammen, über die niemand offen spricht – Examensgebühren, Nachhilfe, Extrageld für den einen oder anderen Lehrer, der sich sonst strikt weigert, das Kind überhaupt zur Kenntnis zu nehmen usw.

Da wir in solch öffentlichen Schulen aber nicht Schulerhalter sind, keine Lehrergehälter zahlen müssen, keine Bücher für alle und keine Reparaturen, ist es verglichen mit der Vonwaldschule natürlich viel preiswerter. In solch öffentlichen Schulen kümmert sich auch niemand um Förderung am Nachmittag, von Taekwondo bis Musik, außer man zahlt dafür, daher brauchen wir hier nur ungefähr 10 Euro pro Monat, um ein Kind gut unterstützen zu können.



Ein Problem bleibt aber: In keiner öffentlichen Schule gibt es was zum Essen. Ich war kurzfristig mal geneigt, das so hinzunehmen, kann man halt nicht ändern, oder? Dann dachten wir weiter. Ist es nicht schade, dass wir nur unseren Kindern, die wir jetzt schon im Programm haben, helfen können? Draußen gibt's so viele, und nur weil wir voll sind, sind uns die Hände gebunden. Gleichzeitig gibt's in Europa sicher auch den einen oder anderen, für den 25 Euro monatlich zu viel sind. Bei meinen Familienbesuchen stolperte ich immer wieder über Härtefälle, wo Kinder am Ende des Schuljahres ihr Examen nicht machen konnten,

weil der Lehrer zuerst mal 5 Euro haben wollte. Und wenn solch ein Kind solange zuhause bleiben musste, bis man diese Summe zusammen hatte, war der Zug meistens abgefahren. Was, wenn wir einige solcher Härtefälle sammeln und als Kinder Gruppe B übernehmen würden? Nebeneffekt, wir kommen raus aus dem Ruf, wir würden nur für unsere Vonwaldschule sorgen, sondern damit würden wir eben auch in allen anderen Schulen des Ortes helfen, wie es sich für eine echte NGO gehört.

Also suchte mir Tsama die ersten Härtefälle, die ihm in den letzten Wochen so vor die Füße gefallen waren und wir trafen eine erste Auswahl. Noch immer war Essen kein Thema, wie sollten wir das auch managen? Dann saß plötzlich ein Bub vor mir, von dem wir uns die Zeugnisse zeigen ließen.

Uns fielen relativ viele Fehltage auf. Ich fragte nach, und die Antwort versetzte mir einen Schlag in die Magengrube. „Manchmal, wenn ich schon zwei Tage nichts gegessen hab, kann ich einfach nicht aufstehen. Mein Magen tut dann so weh vor Hunger, es geht einfach nicht.“ Ich saß wie betäubt. So sah das Leben da draußen aus. Wie glücklich können unsere Vonwald-Kinder doch sein. Trotzdem, wenn ich das durchziehe mit Kindern in anderen Schulen, dann nur mit einer Lösung, die auch irgendeine Versorgung mit etwas Essbarem vorsieht. Und ich sagte es ja schon mehrmals, die besten Ideen hab ich immer, wenn ich voller Betroffenheit mit dem Rücken zur Wand stehe.





Und so sieht die Lösung jetzt aus:

Alle diese Kinder anderer Schulen, die in unser Projekt aufgenommen werden, bekommen eine Art Schülerschein. Dann werden unsere Mitarbeiter den jeweiligen Schulweg abgehen und mit den kleinen Kioskbesitzern sprechen, die – ähnlich wie in Asien die Suppenküchen – kleine Miniimbisse verkaufen. Und mit denen werden wir einen Vertrag aushandeln, dass die Kinder, die solch einen Schein vorzeigen auf dem dann steht „sponsored by Gapeka“ jeweils morgens auf dem Weg zur Schule etwas zu essen bekommen. Abgerechnet wird monatlich mit uns. Und daher kostet diese Patenschaft dann nicht 10 Euro sondern 15 (ein wenig Verwaltungsarbeit haben wir ja auch damit). Ein Kind, für das ich die Verantwortung übernehme, und das vor Hunger nicht in die Schule gehen kann, das ist für mich nicht akzeptabel. Wie gesagt, mir fehlt das Wegschau-Gen. Schon bald werden Sie also auf unserer Homepage eine zweite Gruppe Kinder finden, für die wir Paten suchen.





Schließlich möchte ich Ihnen noch etwas vorstellen, das 2015 unser Schulprojekt sein soll. Wir sind der Meinung, uns allen in der Vonwaldschule geht es so gut, da haben wir die Verpflichtung, etwas nach außen zu tragen. Verantwortung auch für Dinge zu übernehmen, die in der Gemeinde wichtig sind. Als Schulprojekt eben.



Es soll Exkursionen geben nach Kilifi, wo die Kinder mal mit offenen Augen schauen sollen, wo sie überall Plastik entdecken. Wie kann man das vermeiden? Welche Ideen gibt es?

(Wir werden zum Beispiel zusammen mit unserem oben erwähnten Künstler unsere eigenen Wasserflaschen, die in der Schule anfallen, weil man einem Gast nur Wasser in einer Flasche vorsetzt, bunt anmalen, gemeinsam mit den Kinder, und am Ende sollte jedes Kind eine eigene Wasserflasche besitzen und immer wieder füllen mit Leitungswasser. Wenigstens eine erste Recyclingmöglichkeit.) Und ich bin sehr gespannt, welche Ideen noch entstehen werden.

Dazwischen stellen wir das alles dann auch verschiedenen Zeitungen vor und dem Bürgermeister, den wir schon informiert haben. Wer weiß, vielleicht wird Kilifi eines Tages die erste Gemeinde, wo Umweltschutz überhaupt ein Thema ist. Nur über unsere Kinder können wir das schaffen, denn sie sind die Zukunft.



Das Thema, das wir gemeinsam gewählt haben (mit etwas schieben von mir, ich gebe es zu) „Plastik“. Zunächst werden sich noch in diesem Jahr die Lehrer schlau machen, denn natürlich sollten sie mehr wissen, als die Kinder. (Informationsbeschaffung war auch Thema des Lehrerseminars, das ich diesmal wieder im Hotel veranstaltet habe).

Was ist Plastik, wie wird es erzeugt, was passiert, wenn man es verbrennt, was alles wird daraus hergestellt, welche Gefahren und welche Giftstoffe? Einige interessante Seiten und Filme dazu haben wir gleich auf die Liste gesetzt. Danach wird das Thema in unterschiedlichen Fächern in den Klassen besprochen.





Ich bin am Ende angelangt, zum Schluss sei mir aber noch eine private Information gestattet:

Ich werde nächstes Mal erstmals nicht mehr im Hotel leben, sondern habe endlich eine kleine Wohnung angemietet, die ich gerade mit Hilfe unserer Handwerker zu einem persönlichen Nest umgestalte. Ich habe das Gefühl, meine Seele hat endlich einen Hafen gefunden.

Vielleicht besuchen Sie mich ja mal.
Bis dahin, passen Sie gut auf sich auf, Danke für Ihre Hilfe,

herzlichst
Gabriela Vonwald

